

## **Vorwort**

### **Osvaldo Bayer: Aufstand in Patagonien**

#### **Die Verfolgung der Wahrheit**

Dieses Buch hat eine eigene Geschichte, die mit der des Themas korrespondiert, das es behandelt. Die Landarbeiterstreiks im Süden Argentiniens, in Patagonien. Ende 1921, Anfang 1922 ereignete sich etwas außergewöhnliches: Die argentinische Armee erschoss Hunderte Landarbeiter, und zwar in einem Land mit einer demokratischen Regierung, die bereits zwei Jahre zuvor die Todesstrafe abgeschafft hatte.

Diese schwerwiegenden Taten, die gegen die Gesetze der Republik verstießen, geschahen mit dem Einverständnis des Präsidenten Dr. Hipólito Yrigoyen, der in – wie man so schön sagt – absolut demokratischen Wahlen von der Mehrheit gewählt wurde. Und dieser Mandatsträger hatte mit seiner Regierung Maßnahmen eingeführt, die die Mittelschicht und auch – dank neuer Gesetze – die Arbeiter begünstigte. Dennoch, diesem Präsidenten schlägt man die drei größten gewaltsamen Unterdrückungsmaßnahmen gegen Arbeiter in der Geschichte Argentiniens zu: die sogenannte Tragische Woche 1919 in Buenos Aires, die Unterdrückung der Streiks auf den Feldern von Patagonien von 1921 bis 1922 und die bewaffnete Unterwerfung der Streiks der Holzfäller des britischen Unternehmens „La Forestal“, zur gleichen Zeit in der Region Chaco in Nordargentinien.

Das Thema der Repression der Landarbeiter in Patagonien war in der Geschichtsschreibung lange Zeit ein Tabu. Noch nie hatte jemand etwas zu diesem Thema geschrieben. Es war ein Thema, das kein Historiker wagte anzupacken. Absolutes Stillschweigen wurde gewahrt. Lediglich gegen Ende der Zwanziger Jahre des vergangenen Jahrhunderts kündigte man ein Buch des spanischen Schriftstellers José María Borrero, Autor von „La Patagonia Trágica“ an, in dem er die Art und Weise behandelte, in der die Estancieros, die Großgrundbesitzer, – in ihrer Mehrheit Briten – die Tehuelches, die Ureinwohner dieser Region, ausgelöscht hatten.

Ja, man kündigte einen zweiten Band an, von dem man sagte, er werde das Thema der Erschießung von Landarbeitern von 1921 bis 1922 aufgreifen. Doch dieses Buch wurde niemals veröffentlicht. Und so setzte sich das Schweigen über diese für eine demokratische Regierung unerklärliche Verbrechen fort.

Als Kind hörte der Autor von seinen Eltern, die zwischen 1921 und 1924 in Río Gallegos gewohnt hatten, die Geschichte von dem, was sie miterlebt hatten: die Ankunft der Truppen in diesem Hafen und wie später die gefangenen Landarbeiter durch die Straßen geführt und in das örtliche Gefängnis gebracht wurden. Außerdem erzählten mir meine Eltern, wie die Bevölkerung die Erschießungen dieser Landarbeiter kommentierte, die sich im gesamten Territorium dieser patagonischen Region zutrugen.

Jahrzehnte später, bereits als Historiker, setzte ich mir als Ziel, die verheimlichten Themen der argentinischen Geschichte zu untersuchen, jene Themen, von denen zwar das Volk sprach, die jedoch weder in den Schulen oder Universitäten unterrichtet wurden und über die man auch keine Bücher veröffentlichte. Eines jener Themen, die ich auswählte, war die Wahrheit dieser Geschichten meiner Eltern über die Landarbeiter-Streiks im entlegenen Patagonien herauszufinden. Das war gerade noch rechtzeitig. Fast fünfzig Jahre nach den Ereignissen begann ich mit der Untersuchung und hatte das Glück, das jeder Forscher benötigt: dass noch immer ein großer Teil der Zeitzeugen lebte, dass sich noch immer offizielle und inoffizielle Dokumente in den Archiven der Institutionen und der Gewerkschaften jener Zeit befanden und dass, vor

allen Dingen, ein Teil der Bevölkerung danach gierte, die Wahrheit über die Ereignisse zu erfahren. So wurde mir die ganze Zeit über diese Hilfe zuteil.

Ich vertiefte mich in das Arbeitsleben jener Zeit und jener Breiten. Nachdem die autochthone Bevölkerung dieser Regionen ausgelöscht war, lautete die Arbeitsthese der „liberal-positivistischen“ Regierungen: „Regieren heißt bevölkern.“ Natürlich bevölkerte man mit Europäern. Und mit den Millionen von Europäern, die das argentinische Territorium betraten, trafen auch die Ideologien der europäischen Arbeiterbewegung ein. Den wesentlichen Kern der Einwanderung bildeten die Spanier und die Italiener, und mit ihnen kam die Ideologie jener Länder und jener Zeit an: der Anarchismus. Deshalb folgten die ersten Gewerkschaften, die sich im Süden des Landes bildeten, den Grundzügen des libertären Sozialismus. Auf der anderen Seite brachten verschiedene deutsche Intellektuelle die Theorie des Marxismus mit und gründeten den „Club Vorwärts“ in Buenos Aires. Damit legten sie den Grundstein, um die Sozialistische Partei in Argentinien zu organisieren.

Es waren meine ersten beiden Bücher, die sich mit dem Anarchismus in meinem Land befassten. Als diese beiden Bücher über die anarchistische Bewegung veröffentlicht wurden – genau in der Dekade der 70er – gab es in Argentinien starke Bewegung – vor allem der Jugend –, mit der Serie von Militärdiktaturen Schluss zu machen, die die vom Volk gewählten Regierungen ausgestochen hatten. Auch das europäische „68“ fand am Río de la Plata großen Widerhall. Aus diesem Grund wurden meine ersten beiden Bücher „Severino Di Giovanni“ und „Los anarquistas expropiadores“ weit verbreitet und verschiedene Auflagen davon verkauft.

1973 hob die Entscheidung des Volkes Héctor José Cámpora in das Amt des Präsidenten, einen Mann des sogenannten linken Peronismus, der eine Wende zur Suche nach dem Sozialismus unternahm. Doch bei Peróns Rückkehr aus seinem langen Exil in Francos Spanien trat Cámpora zurück, um Platz zu machen, damit Perón wieder zum Präsidenten gewählt werden konnte. In der Interimszeit wurde Raúl Lastiri, der Präsident des Abgeordnetenhauses, zum Präsidenten. Dieser Mann, dessen einziger Verdienst es war, der Schwiegersohn des Privatsekretärs von Perón, López Rega, zu sein, begann der Regierung eine rechtsextreme Richtung zu geben. Eine seiner Maßnahmen war zum Beispiel, mein Buch „Severino Di Giovanni. El idealista de la violencia“ zu verbieten, das die Kämpfe des Anarchismus in den 20er Jahren des vergangenen Jahrhunderts beschrieb. In der Zwischenzeit hatte ich bereits die ersten beiden Bände von „Patagonia rebelde“ (Aufstand in Patagonien) über die Streiks in Patagonien veröffentlicht. Und mir wurde bewusst, dass eine schwierige Zeit für die Freiheit in Argentinien bevorstand. Damit kein Platz für Zweifel an der Richtigkeit meiner historischen Untersuchung blieb, lud ich die Militärhistoriker ein, mit mir über dieses Thema zu diskutieren und mir zu zeigen, wenn es in meiner Arbeit falsche Angaben oder irgendetwas gab, das nicht durch Dokumente oder Zeugenaussagen belegt war. Dafür beantragte ich eine Erlaubnis, ein solches Treffen in der Aula der Facultad de Filosofía y Letras de la Nación, der Universität von Buenos Aires, abhalten zu können, wo Geschichte gelehrt wurde. An dem Tag des Treffens tauchte keiner der eingeladenen Historiker auf. Der Raum war brechend voll mit Studenten, die gekommen waren, um dem Streit beizuwohnen. Da zeigte sich die Schwäche der Argumente derjenigen, die ein staatliches Verbrechen dieser Grausamkeit hinter Schveigen verstecken wollten.

Am 12. Oktober 1973 begann Perón seine dritte Amtszeit als Präsident, und es begann eine Zeit der Erwartung und einer gewissen Ruhe. Perón ernannte seinen Generalsekretär López Rega zum Sozialminister, einen ehemaligen Polizeibeamten, den er direkt zum ranghöchsten Polizisten beförderte. Er gab ihm den Titel des Generalkommissars.

Bereits während der vierzig Tage von Cámpora fanden sich meine beiden ersten Bände von „Patagonia Rebelde“ auf den Bestsellerlisten der Tageszeitungen wieder. Das war, als der Regisseur Héctor Olivera entschied, das Thema zu verfilmen. Gedreht wurde während der Präsidentschaft von Perón. Und der Film wurde aus vielen Bereichen der Gesellschaft unterstützt, vor allem vom Gouverneur Jorge Cepernic aus der Provinz Santa Cruz, in der sich die historischen Ereignisse zugetragen hatten. Doch noch während des Filmens erhielten wir den Hinweis, dass sich die Armee der Veröffentlichung des Films widersetzen würde. Obwohl mehr als ein halbes Jahrhundert seit jenen Geschehnissen ins Land gegangen war, wollte das Militär nicht, dass dieses Thema, die Erschießung von Arbeitern, bekannt wurde. Deshalb tauchten während des Drehens immer wieder neue Schwierigkeiten auf, die mit dem Filmen und dem möglichen Veröffentlichen in Verbindung standen. So kam es, dass der Film nach seiner Fertigstellung mehrere Monate lang nicht gezeigt werden konnte, da die Regierung über die zuständigen Zensurbehörden, die es in jener Zeit gab, die entsprechende Genehmigung verweigerte. Bis endlich der Präsident, wegen eines Problems das Perón mit dem Oberbefehlshaber der Armee hatte, befahl, dass der Film gezeigt werden dürfe, um dem Militär zu beweisen, dass er, Perón, es sei, der die Macht im Lande habe.

Bei der Berlinale 1974 gewannen wir mit dem Film den silbernen Bären.

Genau an diesem Tag starb Perón, und seine Witwe Isabel Martínez de Perón wurde Präsidentin. Doch derjenige, der tatsächlich die Macht in den Händen hielt, war López Rega. Seine halbstaatliche Organisation Triple A (Alianza Anticomunista Argentina) begann mit der Ermordung von Anführern und Intellektuellen der argentinischen Linken.

Der Film „La Patagonia rebelde“ wurde genau wie meine Bücher unter der Regierung von Isabel Perón verboten. Am 12. Oktober veröffentlichte Triple A ein Kommuniqué, in dem sie mir 24 Stunden gaben, das Land zu verlassen. Andernfalls würden sie mich mit dem Tode bestrafen. Ich musste das Land verlassen und ging mit meiner Frau und meinen vier Kindern nach Deutschland ins Exil. Da Isabel Perón Wahlen ausgerufen hatte und ich hoffte, dass nun eine Zeit der Freiheit in meinem Land anbrechen würde, kam ich zurück nach Argentinien. Ich kehrte im Februar 1976 nach Buenos Aires zurück, und vier Wochen später putschte das Militär und rief die grausamste Diktatur in der Geschichte Argentiniens aus, heute bekannt als die Diktatur des Verschwindenlassens. Oberstleutnant Gorleri ordnete die Verbrennung von „La Patagonia rebelde“ an, in dem es hieß, das täte man „Für Gott, Vaterland und Heim“ (ein aus der spanischen Diktatur von Francisco Franco kopierter Slogan, der dort noch „Gott, Vaterland und Familie“ hieß).

Die deutsche Botschaft in Buenos Aires gewährte mir Schutz, und der Kulturattaché Gottfried Arens brachte mich zum Flughafen Ezeiza, von wo mich ein Flugzeug nach Deutschland brachte, wo ich mein Exil fortsetzte. Den persönlichen Mut von Gottfried Arens werde ich nie vergessen, der sich mit seiner ganzen Courage den Soldaten entgegenstemmte, die meine Ausreise verhindern wollten. Arens machte seine ganzen diplomatischen Sonderrechte geltend und begleitete mich persönlich bis an Bord des deutschen Flugzeugs. So ging ich also wieder ins Exil, von dem ich erst im Oktober 1983 heimkehrte, dem Jahr, in dem wir die Demokratie wiedereroberten. Wichtig zu ergänzen ist mir hier, dass es der deutsche Peter Hammer Verlag aus Wuppertal war, der zustimmte, den vierten Band von „La Patagonia rebelde“ im spanischen Original zu veröffentlichen. In dieser Zeit hieß mein Buch noch „Los vengadores de la Patagonia Rebelde“, was ich bei meiner Rückkehr änderte.

Der vierte Band hatte in Argentinien wegen der Machtnahme der Diktatur nicht mehr publiziert werden können. Die Tatsache, dass ein deutscher Verlag den vierten Band eines Werkes über ein argentinisches Thema auf Spanisch übersetzt wurde, ist, glaube ich, einmalig in der Geschichte. Der Verlag tat es aus Solidarität und in Erinnerung an die Nazizeit, in der so viele deutsche Schriftsteller ins Exil gehen mussten.

Am Ende meines Exils begleitete mich ein Fernsehteam des ZDF auf der Rückreise nach Argentinien. Auf diese Weise entstand der Film „Cuarentena – Exil und Rückkehr“, der in diesem Programm gesendet wurde.

Ergänzen muss ich diese Geschichte der Grausamkeit um Folgendes: Der Gouverneur von Santa Cruz, Jorge Cepernic, verbrachte während der Militärdiktatur fünf Jahre im Gefängnis, weil er die Filmarbeiten zu „La Patagonia rebelde“ auf dem Gebiet seiner Provinz genehmigt hatte.

Meine Bücher erschienen 1984 wieder in Argentinien, und der Filma „La Patagonia rebelde“ konnte im Februar desselben Jahres wieder ausgestrahlt werden, zehn Jahre nach seinem Verbot.

Am Ende siegte die Wahrheit, auch wenn man sie mit Bücherverbrennungen, Gefängnis und Morddrohungen verschleiern wollte. Heute hat man in der Provinz Santa Cruz Denkmäler für alle Anführer der Landarbeiter errichtet, die 1921/22 vom Militär erschossen wurden. Als ich bei der Enthüllung dieser Monumente sprach, sagte ich zu mir: „Es war es Wert, die Verfolgung zu erleiden, das Wichtigste ist, dass endlich die historische Wahrheit ans Licht gekommen ist.“

Oswaldo Bayer, Sommer 2010